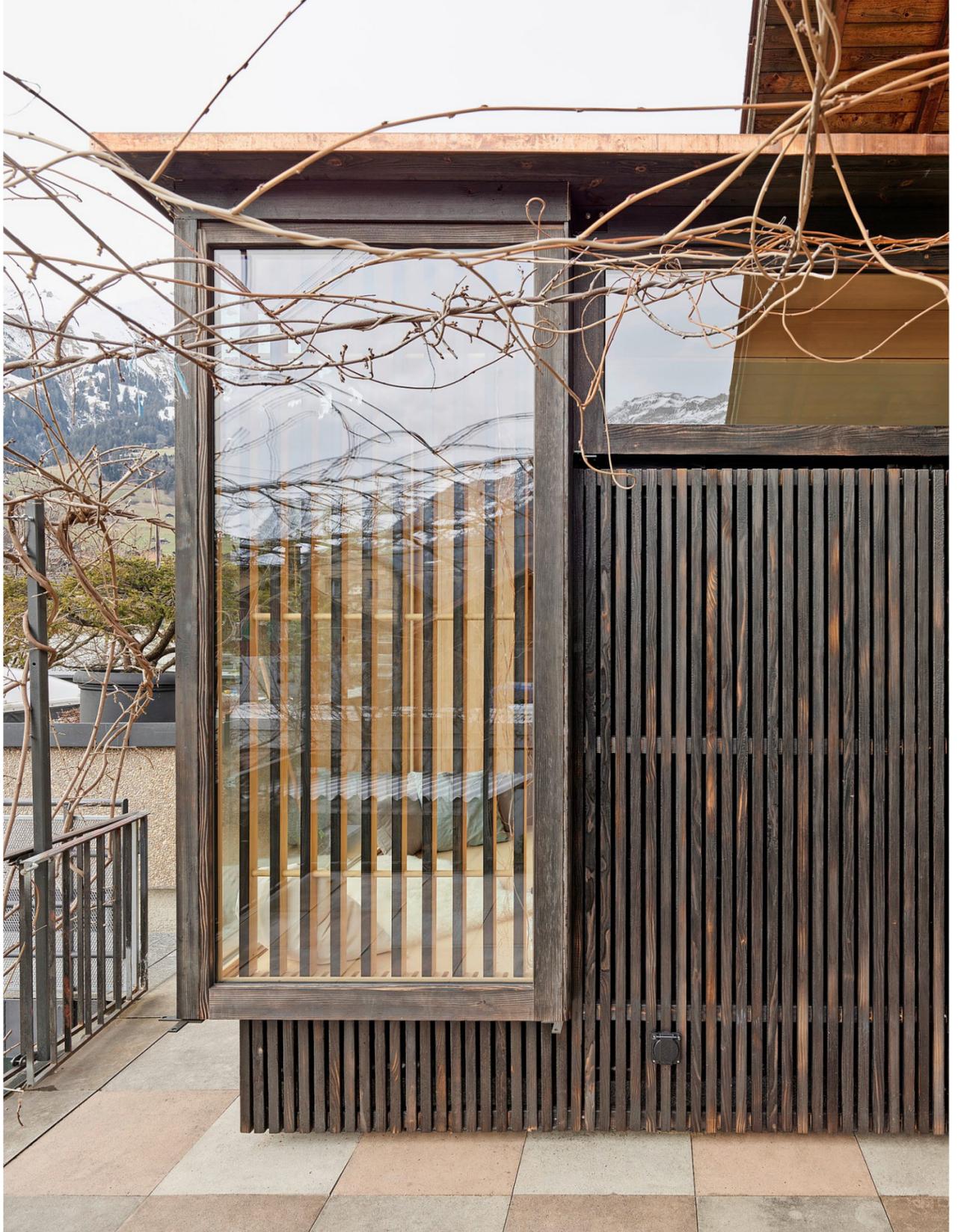




Das beflamte Holz (r.) ist widerstandsfähig gegen Wasser, Insekten und Schimmel. In der Einliegerwohnung im Obergeschoss (o.) sollen Menschen wohnen können, die kurzfristig eine Bleibe brauchen

Fotos: Sqwer, Thun



Durchs Feuer gegangen

Der Anbau eines Chalets im Berner Oberland wurde in Yakisugi ausgeführt, der alten japanischen Technik der Holzköhlung

Ulrike Hark

Die asiatische Methode der Holzkonservierung durch kontrolliertes Anbrennen – Yakisugi – ist in der Schweiz noch weitgehend unbekannt. Doch das dürfte sich ändern, denn die organische Behandlung kommt dem Ruf der Nachhaltigkeit in der Architektur entgegen. Eines der ersten so behandelten Gebäude steht im beschaulichen Frutigen. 1899 Architekten aus Thun (ehemals Lanzrein+Partner Architekten) haben dort ein Chalet um einen kleinen, feinen Annex erweitert, dessen Fassade aus geköhlttem Holz besteht. Für Uneingeweihte klingt das befremdlich: Wir bauen etwas Neues und zünden es vorher an, bis es schwarz wird?

Doch die Japaner bauen seit Jahrhunderten nach diesem Prinzip, wobei Yaki Verbrennen bedeutet und Sugi Zeder. Vermutlich haben die Menschen schon früh erkannt, dass Holzbauten, die durch

Feuer beschädigt wurden, bei einem neuerlichen Brand resistenter waren. Die gezielte, oberflächliche Beflammung macht die Fassade widerstandsfähig gegen Wasser, Insekten und Schimmel; Holzschutzmittel oder Anstriche erübrigen sich.

Eine neue Versiegelung braucht es erst nach 50 Jahren

Der eingeschossige Anbau aus einheimischer Weisstanne in Frutigen wird mit nobler Eleganz altern, die Optik ist bereits jetzt attraktiv, das Holz schimmert seidig schwarz, und die Struktur tritt reizvoll hervor. Erst nach rund 50 Jahren muss die Fassade mit Öl neu versiegelt werden. «Als ich davon hörte, hat mir die Methode sofort eingeleuchtet», sagt der junge Steinbildhauer Manuel Bätcher. Mit seiner Frau und drei kleinen Kindern bewohnt er das Chalet aus dem Jahr 1938 und führt den Betrieb in der vierten Generation weiter. 1937 als Grabsteingeschäft gegründet, stellt

es heute auch Gartenskulpturen, Brunnen und Lavabos aus Naturstein her.

Der boxförmige Holzanbau ersetzt den ehemaligen Wintergarten und steht auf dem Sockelgeschoss, wo sich Atelier und Laden befinden. Mit seinen raumhohen Eckfenstern schaut er freundlich in die Nachbarschaft – formstreu und doch anmutig. Eine Aussen-treppe verbindet ihn mit dem Garten, das feine, vorspringende Dach lässt ihn leicht erscheinen. Und das dunkle Holz harmoniert gut mit der von Wind und Wetter gegerbten Chaletfassade. Geköhlt wurde das Holz von der Schreinerei Kilchenmann im bernischen Worb, auch für sie war es unbekanntes Terrain.

Innen funktioniert der Holzkubus als grosszügiger Wohn-Essraum mit Küche. Denn die Familie wollte die in die Jahre gekommene Wohnung neu organisieren. Der unpraktische Grundriss sollte kindgerecht werden und die

Bedürfnisse der jungen Familie erfüllen. Zum ändern wollte man eine Einliegerwohnung für soziale Zwecke integrieren. Hier sollen Menschen wohnen können, die kurzfristig eine Bleibe brauchen, Personen etwa, die sich von ihrem Partner getrennt haben.

Damit alle Ansprüche unter ein Dach passten, wurde das gesamte Obergeschoss umgebaut und verdichtet. Der Teil mit der alten Stube wandelte sich zur kompakten Einliegerwohnung mit Terrasse: ein fliessender Grundriss mit hell belichtetem Wohn-Essraum, zwischengeschobenem Bad und rückwärtigem Schlafraum.

Familie gewinnt an Wohnqualität

Nach dem Umbau steht der Familie insgesamt weniger Platz zur Verfügung, aber der Gewinn an Wohnqualität macht dies mehr als wett. Wobei sich der Annex als grosser Gewinn herausstellt. Er ist ein All-inclusive-Raum – der Le-

bensmittelpunkt der Familie. Von der offenen Küche mit dem Holztisch hat man die spielenden Kinder immer im Blick.

Wenig Möbel, mehr Möglichkeiten, lautet die Devise. Der eckseitig belichtete Raum ist geschickt ausgenutzt: Einige Elemente haben doppelte Funktion, wie der Raumteiler zwischen Küche und Wohnraum. Von der einen Seite funktioniert er als Gewürzregal, von der anderen als Bücher-gestell. Oder die tiefe Fensternische, die zum Sitzen einlädt und als Ablage dient. Ein Holzrost schützt beim Lesen vor Sonne und bringt ein Lichtspiel auf den Boden aus geseiften Tannenriemen.

Da die Decke im hinteren Teil einen Höhengsprung macht, öffnet sich die Perspektive und erweitert die Box optisch nach draussen. Die Wände sind in hellgrauer Ölfarbe gestrichen – der Anspruch an Naturnähe ist bei diesem Anbau nicht nur Fassade, sondern wirkt auch im Innern.